

L 22043F

Krappitzer Heimatblatt



Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung
Nr. 82 28. Jahrgang Oktober/Dezember 1978 5970 Plettenberg

Und wird die Welt auch noch so alt,
Der Mensch, er bleibt ein Kind —
Zerschlägt sein Spielzeug mit Gewalt,
Wie eben Kinder sind!

Wann alles erst in klein zerstückt
Und nichts mehr zu verderben,
So sucht er wieder neu beglückt —
Und spielt dann mit den Scherben!

(Spitzweg)

Allen Lesern des Heimatblättchens, allen Freunden und Bekannten aus Krappitz und seiner großen Umgebung, ob sie jetzt im Westen, Osten oder noch in der Heimat leben, wünschen wir ein

frohes Weihnachten und ein gesundes, zufriedenes neues Jahr 1979

und wir grüßen Sie alle recht herzlich, wo Sie auch diese Grüße erreichen!

Der Krappitzer Heimatkreis
und Ihr „Heimatblättchen“

Ihr lieben Heimatblattleser

Mit dem 82. Heimatblatt dürfte ich mir schon Ihr Vertrauen erworben haben und mich als „Muttel“ unter Ihnen bezeichnen. Soviel Sorgen sind an mich in den vergangenen Jahren herangetragen worden und haben auch mir manche kummervollen Stunden bereitet. Am Ende hat sich aber immer eine Lösung gefunden. Aber auch Freude habe ich mit Ihrer Mithilfe vermitteln können, und das ist dann immer der schönste Lohn für geleistete Arbeit. Nicht vergessen sind die zurückliegenden 50er Jahre, in denen der Lastenausgleich wirklich viel Bewegung in die Heimatarbeit gebracht hat, und niemand von Ihnen ahnte, daß ja die Kartei, die in viel Eigenarbeit erstellt wurde, ein großer Stützpunkt war, damit jeder zu seinem Recht kam. Alle Heimatkarteien haben hier ihr Möglichstes getan, und die Krappitzer hatten ihre eigene und das war so wertvoll! — Auch heute noch ist jedes Karteiblatt für mich die Person selbst als wenn sie neben mir stünde und ich mich mit ihr unterhalte. Mich bewegt oft jedes Schicksal, ich habe selbst nie geglaubt, daß mich über meine recht große Familie hinaus der ganze Heimatkreis doch sehr in seinen Einzelschicksalen bewegt. Ich versuche mit jedem einzelnen Kontakt zu halten, das geschieht schon mal mit der persönlichen Zusendung des Heimatblattes, was den Zusammenhalt fördert. Schon allein das Kunststück, 82 Heimatblätter auf die Beine zu bringen, sollten Sie alle zu werten wissen. Aus einer solchen Kleinstadt so viel Material zusammenzustellen mit verhältnismäßig geringen Mitarbeitern, die sich dankenswerterweise meiner erbarmen, ist wirklich ein Zeichen von Idealismus. Hinzu kommt, daß ich nicht einmal Krappitzerin bin, aber inzwischen meine, ich hätte immer dort gewohnt. Schade, ja sehr bedauernswert ist es, daß sich kein Krappitzer gefunden hat, der das Heimatblatt so gestaltet, was für die Leser von Interesse ist. Es gibt sicher viele unter Ihnen, die schriftgewandt sind und festzuhaltende Erlebnisse mit sich herumtragen und sie hier und da zum besten geben. Auch heute möchte ich Sie, liebe Leser, bitten, sich an der weiteren Gestaltung Ihres Blättchens zu beteiligen!

Nun geht wieder ein Jahr zu Ende, und das Jahr 1978 hat uns um ein weiteres Jahr der Heimat entfernt. Entfernt — aber nicht vergessen! Dazu haben wir des öfteren Gelegenheit, uns zu treffen, sei es in Augsburg oder den alljährlich abwechselnden Treffen der Schlesier und Oberschlesier und der Oberschlesier Insonderheit. Viele Landsleute besuchen Krappitz und die umliegenden Gemeinde und junge Menschen fahren hin, um die Heimat ihrer Eltern kennenzulernen. Das trägt zur eigenen Meinungsbildung bei. Darüber hinaus sollte man aber auch nicht die Tage **ab 21. Januar 1945** vergessen, die uns in eine Zeit des Leidens und der Not führten. Viele haben diese Zeit nicht überlebt, aber wohl den meisten ist es gelungen, den Lebenskampf mit einem neuen Leben und dem Aufbau einer neuen Existenz aufzunehmen. **Am 21. Januar 1979** werden es bereits 34 Jahre seit dem Inferno. Und Frauen mit Kindern haben hier wohl die meiste Last getragen. All' dieses ist aber heute nur eine Erinnerung, und die, die wir dies durchgestanden haben, sollten daran denken! Jetzt stehen Sie an der Schwelle eines neuen Jahres! Ihnen allen gilt mein Gruß für das kommende Jahr. Wir wissen nicht, was es uns bringen wird. Bleiben Sie nur alle mit Ihren Familien gesund, dann wird es auch schon weitergehen. Gesundheit ist alles und auch nicht mit noch soviel Geld zu ersetzen!

Bleiben Sie aber auch weiterhin so heimatverbunden wie bisher, und nutzen Sie die Gelegenheit der Heimattreffen, um einige unbeschwerte Stunden im Kreis Ihrer lieben Freunde und Bekannten aus Ihrem Ort zu verleben.

Ich darf mich bei Ihnen für den Zusammenhalt bedanken, der meiner Arbeit einen Rückhalt gibt, den ich brauche!

Herzlichst
Ihre „Heimattuttl“

Winterliche Freuden in Krappitz

(nacherzählt von: Christian Nowak, Franz-Lütgenau-Straße 32, 4600 Dortmund 41)

In meiner Jugend freuten sich meine Freunde und ich, wenn der erste Schnee gefallen war, denn die weiße Saison schenkte uns in unserem lieben Städtchen ja so viele Möglichkeiten uns auszutoben.

Das waren aber damals noch Winter, die sich nicht selten bereits im November mit dem ersten Schnee ankündigten und erst im März von uns verabschiedeten. Eine weiße Weihnacht war so selbstverständlich wie Kältegrade von 10—25 Grad. Darum glaubten viele meiner Landsleute mit mir, die es 1946 nach Oldenburg verschlagen hatte, wir wären auf einem anderen Stern gelandet, denn der Gang zur Christmesse wurde vom Regenschirm begleitet.

Seitdem ist bei mir auch der Verbrauch an langen Unterhosen rapide zurückgegangen. Meine besorgte Frau kramt sie höchstens einmal im Jahr aus der hintersten Wäscheschränkecke hervor, wenn wir den Winterurlaub im Allgäu verbringen.

Ganz anders aber war es in Krappitz. Eine wärmende Winterkleidung gehörte zur unbedingten Ausrüstung, der die Kälte nichts anhaben konnte. Meistens waren diese Sachen — angefangen von der Teufelsmütze über den Pullover bis zu den Strümpfen — von den Omas und Tanten selbstgestrickt. Ich erinnere mich noch, daß ich einmal einen roten Pullover auf dem Gabentisch vorfand. Mit Händen und Füßen sträubte ich mich, dieses bunte Ding anzuziehen. Ich wußte vielleicht damals noch nicht, daß rot die Farbe der Liebe ist. Jedenfalls mußte der Pullover erst bei Felgenhauer dunkelblau umgefärbt werden, ehe ich mich an die Öffentlichkeit traute. Heute muß man schon beim Kauf von sportlicher Winterkleidung die Sonnenbrille aufsetzen, um kein Augenleiden davonzutragen.

In Krappitz machte ich die erste Bekanntschaft mit Väterchen Frost auf einem Kinderschlitten mit Rückenlehne. Ich wurde erst eingewickelt und kälteisoliert bis auf die Nase und Augen und festgezurrt wie ein Fallschirmspringer. Unsere Hausangestellten — erst Frieda Roderhau, dann Hedel Schendzielorz — mußten auch umdenken, denn aus dem Schieben des Kinderwagens wurde ein Ziehen des Schlittens.

Es dauerte nicht lange, dann konnte auf die Hilfe von Frieda und Hedel verzichtet werden. Mit Jungen aus dem Hinterhaus u. a. Erich Bochynek, Hans Kluge, wurde die erste selbständige Schlittenpartie auf dem Hof gemacht und sogar die erste „Abfahrt“ auf der leichten Neigung der Hofausfahrt zur Baudengasse geschafft.

Im Lauf der Jahre war die Entwicklung zu immer schwereren Abfahrten nicht mehr aufzuhalten. Die Wäldchenhänge an der Hotzenplotz waren eine Zwischenstation, dann folgten die Fischergasse und vor allem der Salzbrunnberg.



Der war die Hauptattraktion der Rodelsaison für die Kinder der Stadtmitte. Der Ruf „Bahn frei“ verfolgte einen noch abends im Bett. Es gab auch Wettbewerbe, wer die längste Strecke mit dem Schlitten zurücklegen konnte. Die absolute Spitze war erreicht, wenn man bis zur Kurve an der Schloßmauer vorge drungen ist, so wie heute etwa der 2-Meter-Frauen-Hochsprung. Die Bahnverhältnisse blieben auch immer ideal, denn fairerweise wählten die meisten Pferdegesspanne, die zur Salzbrunnmühle wollten, den Umweg am Arbeitsamt vorbei. Pferde fragen ja bekanntlich nicht danach, wo und wann sie etwas fallen lassen dürfen und ob sie damit den Wintersportlern ein Hindernis in den Weg legen. Dieses Problem werde ich später noch einmal ausführlich behandeln.

Vor andere Probleme waren wir gestellt, wenn wir den Schloßberg (bei Jonietz vorbei) herunterrodelten. Der mündete bekanntlich in die Oderstraße, die immerhin eine Hauptverkehrsader war. Durch Beinahezusammenstöße mit Fuhrwerken oder auch durch Autos vorgewarnt, mußte einer von uns an der Kreuzung Verkehrspolizist spielen. Alles in allem war diese Abfahrt sowieso nicht besonders beliebt, denn wenn unser Geschrei zu laut wurde, dann ließen Jonietz, ihren weißen Spitz auf die Straße, und der bellte im Handumdrehen den Schloßberg frei. Ich weiß bis heute nicht, warum wir Kinder vor diesem Schreihals so einen Respekt hatten, denn mit anderen Vierbeinern der Stadt verstanden wir uns auf das Beste! Wir wichen dann auf den Abhang zur Oderrampe — an der Stützekurve — aus, der aber nur Könnern vorbehalten war. Im unteren Teil mußte nämlich geschickt gelenkt werden, um nicht die Oderrampe mit einer Sprungschanze zu verwechseln. Dieses Mißverständnis ereilte allerdings einmal unseren Freund Otto Dünn. Er überfuhr die Rampe und landete auf dem Eis der Oder. Der Schlitten machte sich selbstständig, und sein Weg führte ins kalte Oderwasser — auf Nimmerwiedersehen. Die blauen Flecke und die

Senge zu Haus hat Otto bestimmt schnell verschmerzt, aber nicht diesen Winter ohne Schlitten, denn erst ein Jahr später war ein neuer fällig.

Gelegentliche Rodelausflüge führten uns auch zum Bahndamm der „Koza“ in der Nähe der Eisenbahnbrücke. Wir erreichten bei der Abfahrt bestimmt eine höhere Geschwindigkeit als die gräfliche Bimmelbahn. Wenn ich mich recht erinnere, quälte sich dieses Dampfroß in 1½ Stunden bis zum 35 km entfernten Neustadt. Dafür konnten aber die Fahrgäste damals schon die Vorgänger der heutigen Freikörperkultur (FKK) bestaunen. Nach dem Rodeln nahmen wir nämlich splitternackt ein wärmendes Bad im sogenannten „Affenteich“! Dieses Becken wurde von den dampfenden Kühlwässern der Papierfabriken gespeist, die dann in die Oder mündeten. Den heutigen Umweltschützern würden die Haare zu Berge stehen, wenn die uns in dieser Brühe gesehen hätten.

Zum Schluß meiner Rodelerinnerungen dürfen nicht die Abfahrten auf den „Dreibergeln“ in der Promenade fehlen. Diese Benennung ist entstanden, weil der Abhang von drei Spazierwegen unterbrochen wurde. Bei dieser Schlittenpartie wurde man also dreimal kräftig durcheinandergeschüttelt. Ich kann mir heute denken, daß diese kostenlose Knochenmassage nicht für die ältere Generation zu empfehlen gewesen wäre. In meinem nächsten Bericht will ich versuchen, Erinnerungen an den Schlittschuh- und Skilauf zu wecken.

Aus dem Tagebuch eines Krappitzers (Von Heine Pannek)

(Wiederholung aus dem Heimatblatt Nr. 4. Damals erschien das Heimatblatt nur in einer geringen Auflage, und daher sind diese Aufzeichnungen für die vielen Leser gedacht, die nach 1951 zu dem Leserkreis gestoßen sind.)

Nach Feierabend gehen die Krappitzer gern um den Ring spazieren, sitzen auf den Steintreppen vor ihren Haustüren oder hocken in den Kneipen. In Krappitz ist jedes dritte Haus eine Gastwirtschaft. Obwohl ich kein Quartals-trinker bin, lohnt es sich schon, einen Blick in diese „Lasterhöhlen“ zu werfen. Eben hat Frau Scharla vom Wyblisch ihren Mann aus der Gastwirtschaft Conrad herausgelockt und schleift ihn mit viel Mühe nach Haus. Bei Mühlen-Salzbrunn ist nämlich Lohntag. Josef Prudlo, Cyba und Ryrko lassen sich beim Skat nicht stören. Mieke Conrad schenkt 3 Korn auf „Verdacht“ ein. Gretel flirtet mit Ossy Hering.

Bei Ranocha ist auch was los. Der alte Tepper ärgert die Luzie, und Herr Rathei freut sich im Nebenzimmer darüber.

Im „Deutschen Haus“ ist eine Atom-Jazzkapelle von 4 jungen Fans zugange. „August, deine Haare“ und „Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt?“ und nach ähnlichen Aufforderungen drehen sich die Halbwüchsigen und Halb-starken aus Krappitz und Umgebung im Tanz — wenn man tanzen dazu sagen will. — Edy Cygan spendiert mir einige Kokse. Die Taxifahrt hat eine Kleinigkeit abgeworfen.

Erich Habermann hat es gut. Hinter der Theke hantiert Margot Dams mit Wischtuch und Gläsern. Franzek Mokry macht den Ausschenker. Jorg Marlorny sitzt auf dem Barhocker — eine Neuheit in Krappitz — und trinkt ein Gemisch-

tes. Im kleinen Saal gibt Richard Tauber alias Paul Gdynia eine Gesangseinlage. „Dein ist mein ganzes Herz!“ Doch er kommt nicht ganz bis ans Herz, weil man ihm durch das offene Hoffenster einen ausgedienten Tannenbaum über den Kopf stülpt.

In „Der Sonne“ spielen Karl Drabek und Otto Czaja Billard und belegen sich mit Kraftausdrücken. Karl Heiduk, Klimanski und Brylka dreschen einen Mönnerskat bis zum Umfallen. Dzialek ist bis zum Eichstrich voll und beschimpft Oskar Lindner.

Der alte Scharla ist seiner Frau doch wieder entwischt und bei Perschke die Treppe heruntergefallen, genau vor die Theke. Pieronna, er kann sich das nicht erklären. Wilhelm Perschke muß wohl einen Riesenmagneten unter dem Schanktisch haben.

Grete Biela weist zum wiederholten Male Franzek Wilczek ab, weil er von Amts wegen nichts mehr haben darf. Trotzdem lallt er noch. Ich durchbreche das Gesetz und schiebe ihm hinten herum einen großen Korn zu, denn ich sage mir „leben und leben lassen“. Jakob Bialek hat es besser. Er bekommt jede Menge Kompott. Richard Nowak, Walter Roskosch und ein Ortsfremder kloppen Skat, umringt von einem Dutzend Kibitzen, die alles besser wissen. Paul Schubert und Karle Thomecek verlassen das Lokal mit leichter Schlagseite. Paule behauptet fortgesetzt: „Hurra, die Welt geht unter!“

Bei Eduard Stephan löscht die Freiwillige Feuerwehr den Durst. Vor knapp einer Stunde kamen sie noch im Gleichschritt von einer Übung anmarschiert. Jetzt fallen sie sich bereits gegenseitig um den Hals. An der Theke redet Pautsch eine Rede, und Jorg Stephan hält ihm den Wasserschlauch in die Hosentasche. Gerhard Stephan serviert in weltmännischer Haltung — jeder Zoll ein Aristokrat — ein kleines Bier für Herrn Lorenz sen. Alfred Wittek und Bues behandeln ein wissenschaftliches Thema. Schade, an Alfred Wittek ist uns Krappitzern ein Akademiker verlorengegangen, er hat das Zeug dazu. Jede Wirtschaft hat ihre Stammgäste. Einige Typen gehen in jede Kneipe stänkern. Wenn sie überall herausgeflogen sind, laufen sie bis nach Ottmuth zu Igel Beckers oder zu Kommander. Ich lande mit Herrn Wittek sogar bei Hugo Bergel in Karlubitz und bei Hoinka in Gogolin, womit ich nicht behaupten will, daß ich und Hermann Stänker sind.

Draußen in der Kantine der Zellstoffwerke bei Beiers sitzt man auch gut. Hier erhalte ich von dem guten alten Wallek Kern wertvolle Ratschläge für meinen künftigen Meeresdienst bei der Marine.

Ein Krappitzer Alltag geht zu Ende. Die Abendglocken läuten. Die Silhouetten des Annaberges und des Altvaters stehen gigantisch im Abendrot am Himmel. Unsere Heimatdichterin Herta Pohl kehrt mit neuen Eindrücken von ihrem Spaziergang heim. Von der alten Ruine beim Wasserturm schallen mehrstimmiger Gesang und Saitenspiel herüber: „Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten.“ Sie sind so frei wie die Sänger selber, deren Namen ich hier nicht verschweigen möchte: Sepp Mokroß, Paul Pakusa, Franzek Mokry, Alois Watolla und Alois Czupalla haben Gold in der Kehle und erfreuen manches Krappitzer Herz mit ihren Liedern.

(Fortsetzung im nächsten Heimatblatt.)



Die „Spendelmühle“ und ihr Schicksal

Im Jahr 1754 wurde in Krappitz an der Oder (in der Oracze) eine Königliche Salzfactorie (Handelsniederlassung) errichtet. Das Salz kam auf Schiffen an. Unmittelbar an der Oder ist heute noch eine eigene Schiffsanlegestelle. Am 31. Dezember 1867 hörte der staatliche Verkauf des Salzes auf. Jetzt konnte jedermann das Salz verkaufen. Die staatlichen Salzniederlagen, also auch die Salzniederlage in Krappitz, wurden aufgelöst.

1. Salzfactor war Schmula (aus Böhmen), 2. Daniel und 3. Dagobert Schmula. Das Salzmagazin stand unter Zollverschluß. Die Salzsteuer wurde aufgehoben. **Dagobert Schmula** erbaute an der Stelle der Salzfactorie eine Dampfmaschine. Die tägliche Leistung betrug 250 Zentner. Von 1908 bis 1919 war **Mittler** Besitzer der Mühle. Anfang 1911 ist diese abgebrannt. Im Jahr 1919 kaufte **Alexander Spendel** die Mühle. Nach einem Brand 1924 ist diese modern ausgebaut worden und leistete täglich 600 bis 700 Zentner.

Herr Spendel, der nach dem Ersten Weltkrieg seinen Wohnort Wollstein (Provinz Posen) verlassen hatte, um seine deutsche Staatsbürgerschaft nicht zu verlieren, wurde Krappitzer Bürger und heiratete im Jahr 1921 die jüngste Tochter von Paul und Anna Kottlors, Margarete. Aus dieser Ehe stammt die Tochter Ursula Neumann, die heute mit ihrem Gatten, Dr. med. Franz Neumann, und Familie — sowie ihrer Mutter — in 5100 Aachen, Rolandplatz 7, wohnt.

Die Wirtschaftskrise ging auch in dem mit viel Mühe aufgebauten Unternehmen nicht vorbei. Der Maschinenpark wurde ausgebaut und verkauft und die Mühle somit stillgelegt. Das Gelände mit den Gebäuden und dem Wohnhaus er-

warb die Stadt Krappitz durch Ankauf zu einem verhältnismäßig billigen Preis. Zahlreiche große Räume wurden sozialen Zwecken zugeführt, einem Gebiet, auf dem die Stadt infolge des Krieges und der nachfolgenden Wirren sehr rückständig geblieben ist. Der Versuch, dort die katholische Schule unterzubringen, nachdem die Sachverständigen der Regierung den Ausbau als günstig bezeichneten, scheiterte an dem Widerstand der Bürgerschaft, die einen Neubau anstrebte.

Dort waren untergebracht: 1 Turnhalle, 1 Frauenfortbildungsschule mit Räumen zum Kochen, Waschen, Plätten und ein Aufenthaltsraum mit ihren segensreichen Folgen gerade für zahlreiche Industriebevölkerung, 1 Handfertigungsschule mit 3 Nebenräumen, 1 Kinderhort, daneben eine geräumige Kapelle, 1 Wärmehalle, 1 Lesehalle mit Bibliothek, 2 große Unterkunftsräume als Jugendherbergen, ferner Küche und Aufenthaltsraum für unterernährte und tuberkulös gefährdete Kinder und außerdem einige Wohnzimmer für alte, pflegebedürftige Bürger. Der Ausbau erfolgte lediglich aus Überschüssen der Sparkasse, nicht aus Kämmereimitteln. Für die Einrichtung sind von der Regierung bzw. Provinz Mittel angefordert worden, soweit der Orden der Grauen Schwestern, die in selbstloser Weise die Leitung übernommen hatten, nicht von sich aus tätigten. — Ein weiterer Vorteil des Ankaufs lag in der Möglichkeit, einen Fußgängerweg entlang der Oder bis auf die Auenstraße zu schaffen. Zu diesem Zweck wurden noch 2 Parzellen an den steilen Abhängen zur Oder angekauft. Es blieb dies ein Ruhmesblatt für die Stadt, die in schwerer Zeit solch hervorragende soziale Einrichtungen getroffen hatte.

Im Winter 1931/32 wirkte sich diese Einrichtung bereits segensreich aus, als es hieß, den wirtschaftlich Schwachen, den unterernährten Kindern und den Erwerbslosen zu helfen. Hier setzte die Winterhilfe ein. Damen und Herren traten zusammen, um in mühevoller, selbstloser Arbeit freiwillig der ständig steigenden Not zu begegnen. Es wurden Geld und Lebensmittel sowie Bekleidungsgegenstände aller Art gesammelt, auch neue angeschafft und an Bedürftige verteilt. Die Stadt sorgte in reichem Ausmaß für verbilligte Kohlen. In der Wohlfahrtsküche wurde für Kinder und Erwachsene ein schmackhaftes Essen zubereitet und für wenige Pfennige abgegeben. Auch die ständig besuchte Wärmehalle tat ihre guten Dienste.

In dem dazugehörigen Wohnhaus wohnten bis zur Vertreibung im Jahr 1945 die Familien Bankdirektor Feineis und Konrektor Makulik im besten Einvernehmen unter einem Dach!

Doch, was ist dann aus dem einstigen Besitzer dieser „Spendelmühle“, die sie im Volksmund unter der Krappitzer Bevölkerung geblieben ist, geworden? Er kaufte sich aus dem Erlös im Kreis Oels ein Gut und später erfüllte er sich einen Wunschtraum und pachtete in Rothenburg/Oder ein neues Objekt, das er immer suchte: die „Große Mühle“. Er pachtete sie zunächst, um sie später zu kaufen und auch dort endgültig seßhaft zu werden. Nur kurz war sein Traum, denn 1934 eröffnete ihm Prof. Sauerbruch in Berlin sein unheilbares Leiden, an dem er noch im gleichen Jahr verstarb und auch in Rothenburg/Oder seine letzte Ruhestätte fand.

Seine Gattin führte den Betrieb noch einige Zeit weiter, bis er in andere Hände überging.

In eigener Sache

Lieber Heimatblattleser! Im neuen Jahr wird das Heimatblatt **nur 3mal im Jahr** zu Ihnen kommen und nicht, wie bisher, pünktlich vierteljährlich. Seit einigen Jahren habe ich bei der Post „Streifband“-Versand beantragt und diesen auch des verbilligten Portos wegen all die Jahre genutzt. Die Post verlangt aber in ihren Bestimmungen bei dieser Vergünstigung die vierteljährliche Herausgabe eines solchen Blattes. Ich kann diese zeitliche Herausgabe aus mehreren Gründen nicht mehr einhalten. Kaum hatte ich das fällige Blättchen zum Versand gebracht, mußte ich mich auch schon wieder mit der Herausgabe des nächstfälligen Blättchens befassen. Eine nicht unbedeutende Rolle spielt natürlich auch der Stoff, der ja immer vorhanden sein muß.

Ich werde nunmehr das Heimatblatt im **ersten Vierteljahr 1979**, dann **Mitte des Jahres** und schließlich gegen **Ende des Jahres** an Sie herauschicken und dann als „Drucksache“! Ich brauche mich gegenüber der Post nicht mehr zu binden.

Natürlich verteuert sich dann der Versand! Im Jahr 1972 — also vor 6 Jahren — habe ich die letzte Erhöhung vorgenommen, obwohl inzwischen Druck, Umschläge und Portokosten gestiegen sind. Ich bitte um Ihr Verständnis, wenn ich den Unkostenbeitrag ab **1. Januar 1979** auf **2,50 DM** heraufsetze.

Eine Betrachtung: „Weihnachten heute“

Was immer uns das Weihnachtsfest bedeutet, wir können nicht übersehen und überhören, daß es „weihnachtet“! Grellbunt leuchtet es von den Fassaden der Kaufhäuser, zieht es sich in Lichterketten über ganze Straßenzüge, schreit es aus Lautsprechern in Geschäften und auf Plätzen. Selbst auf dem Papier, in dem unsere Einkäufe eingepackt sind, steht es geschrieben: „Frohe Weihnachten“!

Was ist das nur für ein Fest, das diesen Rummel auslöst und sogar den trügsten Menschen munter macht? Und woher die Großzügigkeit auf einmal? Da werden Geschenke gekauft, Pakete gepackt und Karten geschrieben, selbst an Menschen, die man gar nicht mag. Altes Spielzeug, das auf dem Boden lag, wird man, neu aufpoliert, den Kindern der Fremdarbeiter schenken. Und der eigenen Familie möchte man zu diesem Fest so viel Freude machen, wie eben möglich — koste es die letzte Mark.

Was sind wir doch für gute Menschen in diesen Tagen, gar nicht selbstsüchtig, bereit, zu teilen, über kleine Ärgernisse hinwegzusehen.

Steckt nicht hinter alledem in uns der Wunsch nach Frieden, Glück und einer heilen Welt? Wir können sie nicht schaffen, die Welt ohne Fehl und Tadel, doch es liegt in unserer Macht, sie zum Besseren hin zu wenden, damit sie friedvoller, ja menschlicher wird.

Und wieder geht ein Jahr zu Ende,
Das nicht mehr steht im Sternenschein.
Zum Abschied reichen wir die Hände
Und denken nicht mehr an die Wende,
Dereinst mal später Stern zu sein.
Es lohnt sich doch, Rückschau zu halten,
Was uns das Jahr hat eingebracht!
Wir lassen jetzt das Schicksal walten
Es soll das Kommende gestalten
So, wie das Leben weint und lacht. (Aus dem Gedichtband „Herz am Abend“.)

Schlesiertreffen 1979 am 16. und 17. Juni in Hannover!

Die niedersächsische Landesregierung hat vor vielen Jahren die Patenschaft über Schlesien übernommen und wird im kommenden Jahr in ihrer Landeshauptstadt den Schlesiern — und auch den Oberschlesiern — Gelegenheit zu einem Großtreffen geben. In den Messehallen wird es ein großes Aufgebot von den Landsleuten aus diesen Vertreibungsgebieten geben. Vor allem werden sich die in Norddeutschland wohnenden Schlesier und Oberschlesier freuen, daß auch sie es dieses Mal nicht allzu weit haben, um daran teilnehmen zu können.

Im letzten Heimatblatt habe ich die in Hannover beheimateten Krappitzer gebeten, sich für ein Trefflokal zu interessieren, und dies ist auch postwendend geschehen.

Herrn Willi Bekierz aus Ottmuth ist es gelungen, einen Saal der Gaststätte 96 (vom Sportverein „Hannover 96“) für den Heimatkreis Krappitz „dingfest“ zu machen! Es ist die

Gaststätte 96, Inh. Kurt Kasulke, Hannover, Clausewitzstraße 2.

Sie liegt in der Nähe der Stadthalle und ist vom Bahnhof in 7 Minuten zu erreichen. Mit der Straßenbahnlinie 6 in Richtung Kleefeld. Haltestelle „Clausewitzstraße“ — 50 m vom Klubheim entfernt.

Wir sind Herrn Bekierz sehr dankbar, denn wir alle wissen es, was es bedeutet, sich gemütlich in unserem Kreis zu treffen, aber auch wie schwierig es ist, einen eigenen Raum, ein gesondertes Trefflokal zu finden. Wenn auch bis dahin noch reichlich Zeit ist, sollten Sie sich diese beiden Tage im Juni 1979 in Ihren Terminkalender schreiben, und es wäre allzu schön, wenn auch wieder — ähnlich wie in Köln — eine solch große Beteiligung zu verzeichnen wäre. Busse werden mit Sicherheit aus allen Teilen der Bundesrepublik gen Hannover starten, und interessieren Sie sich schon rechtzeitig hierfür. Auch eine Hotel- oder Privatunterkunft sichern Sie sich rechtzeitig.

Ich werde Sie aber alle im ersten Heimatblatt des Jahres 1979 nochmals darauf hinweisen!

Ebenso findet auch 1979 das Augsburger Treffen in der „Rheingold-Gaststätte“ am Sonntag, 12. August 1979, statt.

Eine Leserstimme meldet sich zu Wort!

Im Heimatblatt Nr. 81, auf Seite 2, wurde über den Neubau berichtet, der laut Überschrift die „Kolonkosche“ Klempnerei ersetzte. Es ist richtig, daß in dem abgebrochenen Haus die Klempnerei untergebracht war. Das Haus selbst gehörte aber dem inzwischen verstorbenen Anton Rigoll. Dies zur Richtigstellung!

Für die gesandten Grüße anlässlich eines privaten Heimattreffens mit Zita Gornik, Maria Ryrko, Margarete Ryrko, Rosel Minge (Friedla), Maria Fesser geb. Machon aus Steinheim dankt das Heimatblatt recht herzlich!

Wir gehen unseren Lebensweg gemeinsam

Hedwig Kläs
geb. *Makulik*

Armin Kläs

6628 Dillingen/Saar, den 28. 10. 1978
Nordallee 25

Goldenes Ordensjubiläum

beginnend am 12. 10. 1978 Schwester Maria Magna geb. Helene Langer. 1905 wurde sie in Krappitz geboren und trat am 7. Mai 1927 in den Orden der „Mägde Mariens“ Porembs/St. Annaberg, ein. Als Kindergärtnerin war sie in Oppeln, Bischofswalde, Ratibor-Ratiborhammer und Nensa tätig.

Schwester Maria Magna ist eine Tochter des Tischlermeisters Johann Langer aus Krappitz von der Johannesstraße 5.

Heute befindet sie sich im Mutterhaus St. Klara, Leschnitz (Lesnice/Opolski, ul. Klasztorna 2).

Herzlichen Glückwunsch und weiterhin Gottes Segen wünschen alle Bekannten aus Krappitz und besonders die Nachbarn aus der Umgebung des Elternhauses.

Wir grüßen die Spätaussiedler aus Krappitz und Umgebung

Edda **Eber** geb. Lindner mit Sohn aus Krappitz, Cäcilie **Heinsch** geb. Cebulla aus Forellengrund, Maria **Schneider** geb. Behraus aus Oderwiese, Eduard **Jašchik** und Frau Renate geb. Fait aus Krappitz, Heinrich **Mücke** und Frau Gabriele geb. Kampka aus Krappitz, Walter **Nowak** und Frau Elfriede geb. Macha mit Kindern aus Rogau, Marta **Stroka** geb. Weitalla aus Krappitz, Doris **Macha** geb. Mrohs mit Tochter aus Krappitz, Hubert **Gabor** und Frau Marta geb. Michalik mit Sohn aus Krappitz, Berta **Kluge** geb. Morawietz verw. Wanger aus Krappitz, Eva **Chruscinski** geb. Honczek aus Krappitz, Georg **Boronzcyk** aus Forellengrund, Gerhard **Pietrasch** aus Krappitz, Mathilde **Guth** geb. Mandok aus Krappitz, Ludwig **Kulas** und Maria geb. Gaida aus Krappitz, Karl **Lissek** und Frau Irmgard geb. Nowak aus Krappitz, Werner **Ciecor** und Frau Edeltraut geb. Pawletta mit Sohn aus Krappitz, Klaus **Hytrek** und Frau Hedwig geb. Uliczek mit Kindern aus Krappitz, Joachim **Langer** und Frau Ruth geb. Suchan mit Kindern aus Krappitz, Franz **Altaner** und Frau Hedwig geb. Schendzielorz mit Sohn aus Krappitz, Sonja **Nowak** mit Martin aus Krappitz, Georg **Schweda** aus Krappitz, Stefanie **Malaka** aus Oderwiese, Hedwig **Imiela** aus Krappitz, Siegmund **Malik** und Frau Christine geb. Buzon mit Kindern und Helene **Malik** aus Krappitz, Wilhelm **Sobek** aus Krappitz, Hans **Nowak** und Frau Ursula geb. Pietrasch, Elisabeth **Olbrich** geb. Nierla aus Oderwiese, Lydia **Kieromin** geb. Widera mit Sohn aus Krappitz, Willi **Gruchot** und Frau Renate geb. Strecka mit Kindern aus Krappitz, Edith **Panusch** geb. Bonk mit Tochter aus Forellengrund, Valentin **Malik** aus Oderwiese.



Herzlichen Glückwunsch an Frau Fleischermeister Elisabeth Szczodrok, die jetzt 82 Jahre wurde und ihrer 84jährigen Schwester Magdalene Heberle!

Sie haben sich nach ihrer Umsiedlung gut eingelebt und grüßen mit diesem Bild alle Bekannten aus Krappitz und die ehemalige Kundschaft. — Mögen sich beide noch lange ihrer Vitalität erfreuen!

Unseren Geburtstagskindern gilt unser besonderer Gruß

Luzie Pautsch, 8850 Donauwörth, Imhofweg 5, kann am 5. 12. 1978 ihren 81. Geburtstag begehen. Auch dieses Jahr war sie wieder beim Augsburger Treffen, immer gleichbleibend fröhlich und reich an Erinnerungen. Gott erhalte ihr das fröhliche Wesen und erhalte sie vor allen Dingen gesund, damit sie noch lange das „Krappitz von einst“ in Augsburg verkörpert mit noch vielen anderen ebenso lieb gewonnenen Landsleuten!

Theodor Drost in 3388 Bad Harzburg 4 wird seinen 84. Geburtstag inmitten seiner großen Familie bei Gesundheit begehen. Wir wünschen ihm noch viele Tage dieses Gottesgeschenks!

Edith Makulik in 6638 Dillingen/Saar, Nordallee 25, Gattin von unserem Werner Makulik, wird am 27. 11. ihren 56. Geburtstag begehen. Sie ist noch im Schuldienst tätig und begleitet ihren Mann hin und wieder zu den Heimattreffen. Als Saarländerin hat sie immer schnell Kontakt zu den Landsleuten ihres Gatten geknüpft und erinnert sich auch gern an Krappitz.

Josef Pakusa jun. in 6751 Höringen über Kaiserslautern begeht am 24. 11. 1978 sein Abrahamsfest. Er ist der Sohn vom „Leutnant“ Pakusa und ein jeder erinnert sich oft und gern seines Elternhauses und seiner Familie. Möge dieser Geburtstag die Mitte seines Lebens sein!

Rudolf Knoblich, 3380 Goslar 1, Goldene Aue 25, wird am 26. 11. 1978 seinen Geburtstag begehen. Seit einigen Jahren im Pensionsalter, widmet er sich seinen gärtnerischen Fähigkeiten, während seine Gattin Margot geb. Schroeter sich immer noch in Oker und Goslar dem sozialen und kirchlichen Dienst opfert.

Gretel Cura, 7461 Hausen/Tann, Kindergartenstraße, wird am 17. 12. 1978 ihren 65. Geburtstag im Kreis ihrer Kinder und Enkel begehen. Weiterhin nur Freude und bleiben Sie verschont von einer Erdbebenkatastrophe, die Sie in Ihrer allernächsten Umgebung in Angst und Schrecken jagte.

Georg Clemens in 2202 Barmstedt/Holstein, Königsberger Straße 29, wird am 7. 12. seinen 77. Geburtstag feiern. Es wäre allzu schön, wenn Sie sich so gut fühlen würden, um in Hannover mit ehemaligen Schülern ein Wiedersehen zu feiern. Zur Freude aber auch aller Landsleute!

Olga Paniowski, 3380 Goslar, Haus „Abendfrieden“, wird am 30. 11. 1978 ihren 89. Geburtstag in noch verhältnismäßig gutem Zustand feiern. Sie war bis zum Ableben von Herrn Direktor Lendholt in Goslar dessen zuverlässige Sekretärin (früher Krappitz)! Möge sie im Haus „Abendfrieden“ noch einige Jahre in Zufriedenheit verleben! Wir grüßen Sie!

Adelheid Wahl geb. Jackisch, 6710 Frankenthal, Bei den vier Ulmen, wird am 9. 12. ihren 57. Geburtstag im Kreis ihrer Familie bei gutem Frankenwein erleben.

Dora Bues, 3008 Garbsen 1, Görlitzer Straße 2, wird am Silvesterabend das alte Jahr verabschieden und zugleich ihren 64. Geburtstag begehen!

Paul Kudera, 5970 Plettenberg; Erlenkamp 26, wird am 19. 12. 1978 seinen 76. Geburtstag im Kreis seiner sehr großen Familie feiern. Möge ihm sein Hobby, der „Garten“ und seine Reiselustigkeit erhalten bleiben!

Paul Pradel, Ulmenweg 7, 3470 Höxter, vollendete am 19. Oktober 1978 sein 80. Lebensjahr im Kreise seiner großen Familie mit Frau, Kindern und Enkeln in froher Stimmung. Unter den Gratulanten befanden sich auch viele Landsleute aus Schlesien und Oberschlesien, für die er als Kulturreferent im Ortsverein tätig ist. Dem ehemaligen Erzieher unserer Krappitzer Jugend wünschen auch noch nachträglich seine ehemaligen Schüler weiterhin einige Jahre in Gesundheit!

Das seltene Fest der **diamantenen Hochzeit** feierten bereits am 2. September 1978 **Franz Cyba und seine Frau Helene geb. Ralla in 5560 Wittlich, Zum Bürgerwehr 22**. An diesem Tag haben sie sich im Jahre 1918 in Krappitz das Jawort gegeben. Als Papiermacher war er bis zu seiner Pensionierung in Krappitz tätig. Zuerst wohnten „Cybas“ in den Zellstoffwerken und von 1940 bis 1958 in der Hindenburgstraße 14. In der Zellstofffabrik brachte er es dank seines Fleißes und seiner Kenntnisse im Jahr 1930 zum Meister. Fünf Kinder gingen aus dieser Ehe hervor. Die älteste Tochter lebt noch in Krappitz.

Dem „diamantenen Paar“ wünschen alle Leser noch viele gemeinsame Jahre und Freude mit der großen Familie!

Neiget in Demut
das Haupt vor dem Herrn!

Gott ließ meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Schwager

Karl Pawletta

in die ewige Heimat eingehen.

In tiefer Trauer

Anneliese Pawletta geb. Lazar

Barbara Pawletta

Ursula Ilk geb. Pawletta

Berthold Ilk

Gundolf Pawletta

Margarete Lazar

6141 Einhausen, den 4. September 1978
Römerstraße 20

Nach einem erfüllten Leben verstarb am 30. Oktober 1978 unser
Vater

Herr Dr. Leo Surek

im 82. Lebensjahr.

Er war immer bemüht, als Christ zu leben und uns ein treusorgen-
der Vater zu sein.

Es trauern um ihn

Barbara Weiß geb. Surek
und **Söhne**

Jochen Surek mit Familie

Peter Surek mit Familie
und **Anverwandte**

8720 Schweinfurt, den 30. Oktober 1978
Ernst-Reuter-Straße 78

Von einem langen, schweren Leiden erlöst wurde unsere liebe Mutter und Großmutter

Maria Lindner

geb. Klemm

* 16. 7. 1895 † 6. 10. 1978

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir von einem erfüllten Leben Abschied.

Felizitas Franke geb. Lindner
Renate Moser und Familie
Guido Lindner und Familie
Kurt Lindner und Familie
Klaus Lindner und Familie
und ihre Enkel

8000 München 19, Jagdstraße 1
(früher Krappitz, Schulstraße 15)

Nach schwerer Krankheit entschlief unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Schwester

Anna Koschmider

geb. Suchy

im 77. Lebensjahr.

In stiller Trauer
und im Namen aller Angehörigen
Annemarie Matuschek

6094 Bischofsheim, den 9. Oktober 1978
Danziger Straße 7

Am 29. Oktober 1978 verstarb in München 40, Moosacherstraße 31

Karl Teofil Kaisig

im 66. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Ursula Kaisig

8000 München 40, Moosacherstraße 31
(früher Krappitz, Oppelner Straße 78)

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26,
Telefon (0 23 91) 5 12 98.

Postscheckkonto Dortmund 536 89-463. Erscheint vierteljährlich; Bezugspreis
2,— DM vierteljährlich.

Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.